

KINDER ARBEIT

Die bittere Seite der Schokolade.

Rund 2 Millionen
Kinder arbeiten in der
Kakaoproduktion in
Westafrika!

Ausgabe 2019



PRO-GE
DIE PRODUKTIONSGEWERKSCHAFT

www.proge.at

Schluss mit Kinderarbeit im Kakaoanbau

Die Zeit läuft, noch 6 Monate. Internationale Gewerkschaften und NGOs fordern seit Jahren die Süßwarenindustrie auf, ihrer Verpflichtung nachzukommen und Kinderarbeit auf Kakaoplantagen bis spätestens zum Jahr 2020 endgültig abzuschaffen. Mehr als zwei Millionen Kinder arbeiten derzeit auf westafrikanischen Kakaoplantagen. Hunderttausende davon unter sehr prekären und gefährlichen Bedingungen.

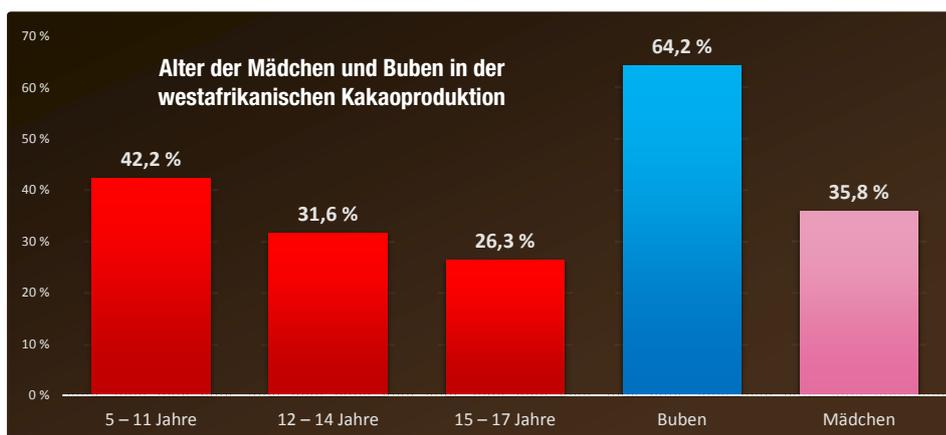
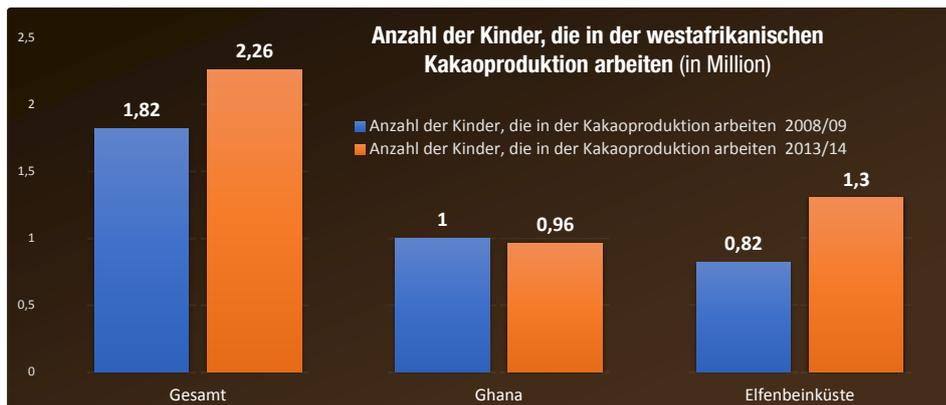
Die bittere Seite der Schokolade:

Kinderarbeit auf Kakaoplantagen ist weiterhin auf dem Vormarsch. Laut einer Studie der Tulane Universität (USA) aus dem Jahr 2015 arbeiten allein in der Elfenbeinküste und in Ghana mehr als zwei Millionen Kinder auf Kakaoplantagen. Und dies, obwohl sich im Jahr 2001 mit dem Harkin-Engel-Protokoll alle großen Schoko-Unternehmen auf die Abschaffung der Kinderarbeit im Kakaoanbau geeinigt haben. Die Frist dafür läuft nach Verlängerungen im Jahr 2020 endgültig aus. „Die Unternehmen müssen jetzt handeln, wenn wir ihre Versprechen ernst nehmen sollen. Es sind nur mehr 6 Monate und 18 Tage“, sagt Gerhard Riess von der Gewerkschaft PRO-GE anlässlich des Starts der Kampagne am Internationalen Tag gegen Kinderarbeit am 12. Juni 2019.

42 Prozent der Kinder sind zwischen fünf und elf

Die Studie der Tulane Universität beruht auf einer Befragung von knapp 2.300 bäuerlichen Haushalten/Betrieben in Ghana und Elfenbeinküste. Die WissenschaftlerInnen haben erhoben, dass im Zeitraum 2013/14 in beiden Ländern rund 2,26 Millionen Kinder im Alter von 5 bis 17 Jahren in der Kakaoanbau arbeiteten. Um 443.000 mehr als fünf Jahre davor, als zum ersten Mal von Tulane Kinderarbeit in diesen Ländern analysiert wurde. Der Anteil der 5 bis 11-Jährigen beträgt dabei 42 Prozent.

Die beiden untersuchten Länder entwickeln sich aufgrund der politischen Lage unterschiedlich. Beunruhigend ist der massive Anstieg der Kinderarbeit in der kriegsgebeutelten Elfenbeinküste um rund 40 Prozent. In Ghana gab es hingegen einen leichten Rückgang.



Laut dem International Labor Rights Fund werden in diesen beiden Ländern rund 70 Prozent aller Kakaobohnen für den Weltmarkt geerntet.

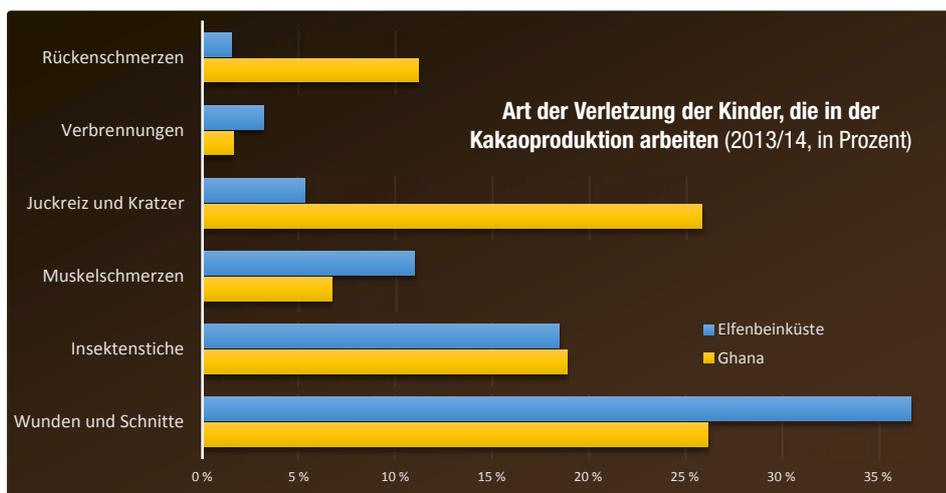
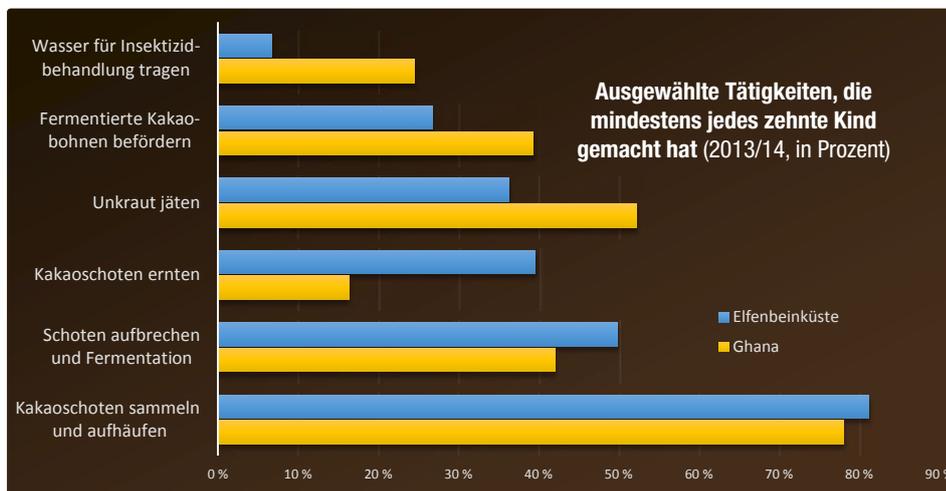
Der Tulane-Bericht stuft einen großen Teil der Arbeit, die von Kindern gemacht wird, als „gefährlich“ ein. Die Verletzungsgefahr ist sehr hoch. Anstatt in die Schule zu gehen, leisten Kinder viele Stunden schwere körperliche Arbeit. So schleppen sie zum Beispiel Säcke mit Kakaobohnen oder Wasser für die Behandlung mit Insektiziden und schlagen die Schoten mit Macheten auf. Sie verrichten viele Tätigkeiten, die laut der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO/ engl. ILO) für unter 17-Jährige strengstens verboten sind.

Programme gegen Armut intensivieren

Bereits 2001 versprachen Schokoladenkonzerne mit der Unterzeichnung des Harkin-Engel-Protokolls, entschieden gegen Kinderarbeit vorzugehen. Diesem Versprechen folgte 2010 eine weitere Selbstverpflichtung der namhaften Schokoladenkonzerne, bis 2020 keine Kakaobohnen mehr aus Betrieben mit Kinderarbeit zuzukaufen. Die verschiedenen Entwicklungsprogramme für die Produktion oder der Bau von Schulen brachten aber bisher nicht den gewünschten Erfolg. „Die Uhr tickt. Noch kann kein Schokoladenkonzern etwa beim Bezug von Kakao aus der Elfenbeinküste garantieren, dass Kinderarbeit keine Rolle spielt. Es

gelingt bis jetzt nicht, den Teufelskreis der Armut in diesen Ländern nachhaltig zu durchbrechen“, kritisiert Riess.

Westafrikas KakaobauerInnen verdienen oft **weniger als zwei Euro pro Tag**. Geplagt von starken Preisschwankungen können sie die Produktions- und Lebenshaltungskosten kaum decken. Gleichzeitig wächst aber die Nachfrage nach Kakao, aber selbst von besseren Marktpreisen profitieren die Kleinbetriebe nicht. Denn ihre Ernte geht meist an internationale Händler oder Regierungen. Sie selbst erhalten nur einen Bruchteil des Preises, für den ein Schokoladenriegel letztendlich verkauft wird. „Armut als Hauptgrund für Kinderarbeit bleibt so weiterbestehen. Es braucht mehr Initiativen, die den Familien eine nachhaltige Veränderung ermöglichen und sicherstellen, dass die Kinder zur Schule gehen können“, sagt Riess. Er stellt auch klar: „*Schokoladenkonzerne müssen die Einhaltung der Menschenrechte und menschenwürdige Arbeitsbedingungen innerhalb der Kakao- und Schokoladenproduktion garantieren. Wir fordern die uneingeschränkte Durchsetzung des Verbots von Kinderarbeit.*“



Quelle aller Tabellen: Tulane University – Survey Research on Child Labor in West African Cocoa Growing Areas.

Steigender Umsatz bei Fair-Trade

Gerade der Internationale Tag gegen Kinderarbeit sollte auch daran erinnern: **Schokolade essen ist auch eine moralische Frage**. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass der Umsatz von Fair-Trade-Produkten in Österreich steigt. Verantwortlich dafür sind vor allem Schokolade und Süßwaren, die 40 Prozent des Umsatzes ausmachen.



Die Selbstverpflichtung der Konzerne: Original-Unterschriften des Harkin-Engel-Protokolls in September 2001.

Was KonsumentInnen tun können

Zertifizierte Schokolade kaufen: Zum Beispiel Fairtrade, Rainforest Alliance, UTZ, EU Bio-Siegel. Die Produkte werden auf ihre soziale und ökologische Qualität überprüft.

Teuer ist nicht unbedingt besser für das Gewissen: Der Preis sagt nämlich nichts darüber aus, ob es beim Kakaoanbau Kinderarbeit gab. Teure Schokolade ohne Zertifikat ist hier nicht besser als ein billiges Produkt.

Verzicht ist keine Lösung, Nachfragen hilft: Keine Schokolade zu kaufen, hilft den Kakaobauern nicht. Im Gegenteil. Besser ist es, bei den Schokolade-Produzenten nachzuhaken, ob sie Kinderarbeit ausschließen können. Das macht Druck und sensibilisiert die Verantwortlichen.

Mehr zum Thema:

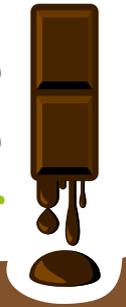
Kampagne für faire Supermarktketten:
www.supplychange.org

Die Untersuchung der Tulane Universität:
www.childlaborcocoa.org

Das Kakao-Projekt der PRO-GE:
www.proge.at/projekte

Netzwerkprojekt Cocoonet.EU:
www.cocoonet.eu

Make Chocolate Fair



Factsheet #2

Gütesiegel für fairen und nachhaltigen Handel im Vergleich

Nicht einmal 5% der österreichischen Schokolade wird aus fair gehandelten Kakaobohnen hergestellt. Der Rest stammt aus fragwürdigen oder bedenklich einzustufenden Quellen. Bei der Herstellung dieser Schokoladeprodukte wird die Ausbeutung von Menschen und ihres ökologischen Lebensraumes bewusst in Kauf genommen, um möglichst kostengünstig Kakao für die Weiterverarbeitung zuzukaufen und dadurch hohe Gewinnmargen zu erzielen.

Keine Kompromisse beim Schokoladengenuss!

Produkte mit nachweisbaren Kontrollen im Rahmen von fairen Handels- und Nachhaltigkeitsprogrammen ermöglichen Schokoladengenuss ohne den bitteren Beigeschmack von ausbeuterischer Kinderarbeit, Hungerlöhnen, Gesundheitsgefährdung und Umweltschäden in der Kakaoproduktion.

Keine Fairness im Handel mit Kakao

Die Marktlogik des internationalen Handels begünstigt die Vormachtstellung starker Marktteilnehmer gegenüber wirtschaftlich benachteiligten Akteuren. Eine Milliarde Menschen müssen trotz härtester Arbeit mit weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag auskommen. Armut und Mühsal schränken die Handlungsfreiheit der Menschen in den Produktionsländern ein. Im Kakaoanbau stehen 5,5 Millionen Kakaobauerinnen und -bauern sechs multinationalen Schokoladekonzerne

Das Schicksal Einzelner hat in den Bilanzen der Konzerne keinen Platz, solange KonsumentInnen und staatliche Institutionen sie nicht dazu zwingen.

gegenüber, die gemeinsam über 60% Weltmarktes bedienen: Mars, Nestlé, Mondelez, Hershey, Ferrero und Lindt. Die kakaoverarbeitende Industrie trägt aufgrund ihrer Marktmacht große soziale und ökologische Verantwortung, die jedoch häufig zugunsten von Profitmaximierung nicht wahrgenommen wird. Das ungleiche Kräfteverhältnis auf dem globalen Kakaoanbau hält sie alle in Abhängigkeit und ausbeuterischen Verhältnissen gefangen.

Initiativen für fairen und nachhaltigen Handel sind eine Antwort auf das Versagen des konventionellen Handelssystems.

Sie haben den Anspruch, Menschen in den ärmsten Ländern der Welt eine nachhaltige Existenz und selbstbestimmte Entwicklung zu ermöglichen. Der Schokoladeindustrie stehen faire Handels- und Nachhaltigkeitsprogramme als wirkungsvolle Instrumente zur Verfügung, um die Ausbeutung von Menschen sowie die Zerstörung der Umwelt beim Kakaoanbau zu beenden.

Wofür braucht es Gütesiegel?

Es braucht klare Regeln und Standards für alle MarktteilnehmerInnen, um die Schiefelage im internationalen Handel auszugleichen und das Überleben von über 40-50 Millionen Menschen entlang der Kakao-Wertschöpfungskette zu sichern. Auch wenn bereits ausverhandelte Mindeststandards auf Basis der UN Menschenrechtskonvention und der International Labour Organization existieren, ist deren Einhaltung in den Produktionsländern aktuell nicht gesichert. Gütesiegel hingegen tragen durch externe sowie unabhängige Kontrollen und Vor-Ort-Beratung zur Einhaltung dieser Standards bei:

- ArbeiterInnenrechte und -schutzbestimmungen (ILO-Kernarbeitsnormen §29, 97, 98, 100, 105 und 111)
 - unveräußerliche Menschenrechte (z.B. Organisations- & Versammlungsrecht)
 - Verbot von ausbeuterischer Kinderarbeit (ILO Übereinkommen § 138, 182)
 - Umweltschutz (z.B. Verbotslisten und Anwendung von Pestiziden: POPs-/PIC-Konvention; FAO-Pestizidverhaltenskodex; ILO-Konvention 170; WHO 1a/1b; PAN list of lists)
- Unabhängige Zertifizierungsunternehmen kontrollieren die Einhaltung dieser Standards. Um eine unabhängige Kontrolle zu garantieren, sind diese selbst nach der internationalen Norm ISO 65 akkreditiert. Darüber hinaus ist es das erklärte Ziel der Initiativen für fairen Handel und nachhaltigen Kakaoanbau, landwirtschaftliche Betriebe dabei zu unterstützen, sich kontinuierlich in Richtung einer nachhaltigen Kakaoanbau zu entwickeln. Übergeordnete Ziele sind soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Lebensfähigkeit sowie eine umweltverträgliche und nachhaltige Produktionsweise.

Wie arbeiten Initiativen für fairen Handel?



- Einhaltung von Standards**
- 1) ArbeiterInnenrechte
 - 2) Verbot von ausbeuterischer Kinderarbeit
 - 3) Umweltschutz



- Kontrolle und Beratung der VertragspartnerInnen zur Verbesserung der Ertragsleistung und der Produktqualität (z.B. bäuerliche Kooperativen)**



- „integrierte Lieferkette“ – autorisierte Handelspartner und Kakaomöhlen**



- Produktzertifizierung – Vergabe von Gütesiegel**

Die drei bekanntesten standardsetzenden Organisationen für fairen Handel und nachhaltige Produktion – FAIRTRADE, UTZ Certified und Rainforest Alliance – setzen jeweils unterschiedliche Prioritäten, gleichen sich aber in den Mindeststandards für Mensch und Natur im Kakaoanbau und kooperieren bei Maßnahmen zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Praxis (z.B. gemeinsame Schulungsmaterialien). Die Zertifizierungsprogramme aller drei standardsetzenden Organisationen basieren auf den Richtlinien des internatio-

nal anerkannten Norminstitutes ISEAL (International Social and Environmental Accreditation and Labelling Alliance). Die folgende Analyse basiert auf Grundlage der von den Organisationen bereit gestellten Informationen, welche durch Dr. Elisabeth Nindl (Wirtschaftsuniversität Wien) recherchiert wurden. Die Auswertung erfolgte in einem Konsortium von NGO´s aus dem Bereich Entwicklungspolitik, Umweltschutz und KonsumentInnenenschutz. Die Langversion der Analyse ist auf Anfrage erhältlich: makechocolatefair@suedwind.at.



FAIRTRADE

www.fairtrade.at

FAIRTRADE Österreich wurde 1993 von VertreterInnen der Zivilgesellschaft gegründet und ist Mitglied in der Dachorganisation Fairtrade International. FAIRTRADE International versteht sich als Zusammenschluss von Produzentenorganisationen aus Ländern des Südens und Initiativen für fairen Handel in Konsumentenländern. Innerhalb der Dachorganisation FAIRTRADE International werden gemeinsam Standards, die Höhe der Fairtrade-Prämien und Fairtrade-Mindestpreise festgelegt. Um das Siegel verwenden zu dürfen, müssen bei Mischprodukten alle Zutaten, die unter FAIRTRADE-Kriterien produziert werden, auch von solchen Quellen bezogen werden. Der Gesamtanteil FAIRTRADE-zertifizierter Zutaten am Endprodukt muss mindestens 20 Prozent betragen (der genaue Anteil an FAIRTRADE zertifizierten Zutaten wird auf der Produktverpackung angeführt).



2014 hat FAIRTRADE ein eigenes Kakao-Zertifizierungsprogramm für Unternehmen eingeführt, welches sich ausschließlich auf die zertifizierte Kernzutat bezieht. Beim FAIRTRADE Kakaoprogramm stammt nur der verwendete Kakao aus FAIRTRADE Quellen. Im Unterschied zum FAIRTRADE Siegel müssen im FAIRTRADE-Kakaoprogramm nicht mehr alle FAIRTRADE er-

hältlichen Rohstoffe als Zutaten verwendet werden. Für Schokolade bedeutet dies, dass bei dessen Anwendung der Kakao zu 100% aus FAIRTRADE-Kooperativen stammen muss, der Zucker jedoch aus heimischem Rübenzucker oder nicht fair-gehandelter Produktion stammen kann. Ziel dieses Programmes ist die Ausweitung der Menge zertifizierten Kakaos, um dadurch mehr Kleinbauernfamilien durch das FAIRTRADE System zu erreichen.

Ziel: FAIRTRADE verfolgt einen entwicklungspolitischen Ansatz zur Bekämpfung von Armut und Ausbeutung.

ProduzentInnen in Entwicklungs- und Schwellenländern sollen unterstützt werden, damit diese ein selbstbestimmtes und menschenwürdiges Leben führen können. Der ganzheitliche Ansatz stellt Anforderungen nicht nur an den Anbau, sondern auch an das Handelssystem und die Organisation der ProduzentInnen mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung.

Armut bekämpfen - Entwicklung fördern

Stärken

- + Vertraglich abgesicherte Mindestpreise (führen nicht zwangsläufig zu einem existenzsicherndem Einkommen)
- + Vorfinanzierungsmöglichkeiten und Gewährung eines Investitionszuschusses
- + Verwendung von Prämien für soziale und ökologische Projekte auf lokaler Ebene, z.B. zum Bau von Schulen und Krankenstationen, Trinkwasserversorgung. 2013 wurden € 86 Mio. an Prämien ausbezahlt.
- + Förderung von demokratischer Mitbestimmung der Bauern (z.B. durch Unterstützung von Kooperativen)
- + Gleichwertige Mitbestimmung für ProduzentInnenorganisationen (50% des Stimmgewichts in der Generalversammlung von FAIRTRADE International)
- + Förderung des Qualitätsmanagements und der umweltgerechten Bewirtschaftung durch Schulungen und durch zusätzliche Bezahlung eines Bio-Aufschlages (Anmerkung: rund 64% aller FAIRTRADE-Produkte in Österreich haben auch ein Bio-Siegel)
- + Verbot von Gentechnik-Saatgut
- + 100 % des eingesetzten Kakaos muss zu FAIRTRADE-Bedingungen eingekauft werden
- + Bewusstseinsbildung und Informationsarbeit für KonsumentInnen

Schwächen

- Höhere Kosten und Aufwand für Audits bei den Bauern
- Mangelnder Absatz von zertifiziertem Kakao. Nur weniger als 40% der zertifizierten Kakaobohnen können aufgrund mangelnder Nachfrage als solcher verkauft werden

Glaubwürdigkeit der Kontrollen: Die FLO-Cert GmbH ist das Zertifizierungs- und Kontrollorgan von FAIRTRADE International, das die unabhängige und externe Evaluierung der Standards entlang der Wertschöpfungskette vor Ort sicherstellt. Die Umsetzung der Standards wird im Rahmen der Erneuerung der Zertifizierung durchschnittlich einmal pro Jahr vor Ort kontrolliert. Mit Hilfe von „Gruppen-Zertifizierungen“ wird zum einen die Kooperative überprüft, zum anderen werden Stichproben bei einzelnen Bauernfamilien gemacht, die der Kooperative angehören.



UTZ certified

www.utzcertified.org

UTZ Certified wurde 1997 als Nachhaltigkeitsprogramm für Kaffee gegründet und hat seinen Hauptsitz in Amsterdam. 2007 wurde das Programm auf Kakao und Tee ausgeweitet. UTZ Certified besteht aus Mitgliedern der Schokoladenindustrie, AuditorInnen und NachhaltigkeitsexpertInnen. Schokoladenprodukte, die durch das UTZ-Label gekennzeichnet sind, müssen mindestens 90 Prozent zertifizierten Kakao enthalten. Andere Zutaten wie beispielsweise Zucker oder Vanille müssen nicht unter der Einhaltung von Nachhaltigkeitsstandards angebaut worden sein.

Ziel: UTZ Certified ist in erster Linie ein Nachhaltigkeitsprogramm, das den ProduzentInnen durch Schulungen zur Steigerung ihrer Ertragsleistung und Wirtschaftlichkeit verhelfen und sicherstellen soll, dass genug Kakaobohnen für die verarbeitende Industrie auf den Markt kommen. Die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bäuerinnen und Bauern soll somit über wirtschaftlichen Erfolg am freien Markt erfolgen und nachhaltig erzielt werden.

Stärken

- + Einfache und unbürokratische Teilnahme am Nachhaltigkeitsprogramm
- + Unterstützung zur Steigerung der Produktivität der Bäuerinnen und Bauern durch umfassende Schulungen

Schwächen

- Kein abgesicherter Mindestpreis
- Prämien sind nicht vorgeschrieben, sondern müssen von den Bauern selbst mit Händlern verhandelt werden
- Keine Vorfinanzierung oder Kreditvergabe möglich
- Mangelnde Mitbestimmung der ProduzentInnenorganisationen
- Kein Verbot für Gentechnik-Saatgut
- Anteil an zertifizierten Zutaten muss nicht bei 100% liegen (Labelvergabe bereits ab einem Kakao-Anteil von 90%)
- Mangelnde Informationsarbeit in den Konsumländern zu entwicklungspolitischen Themen

Glaubwürdigkeit der Kontrollen: Für die Siegelverwendung genügt die Registrierung auf dem Onlineportal von UTZ Certified und ein Vertrag mit einer autorisierten Zertifizierungsstelle. HändlerInnen und HerstellerInnen müssen die Kriterien für die Lieferkette („Chain of Custody“) und ProduzentInnen die Kriterien des Verhaltenskodex („Code of Conduct“) einhalten. Unabhängige Zertifizierungsstellen kontrollieren die Farmen auf die Einhaltung der Standards.



Rainforest Alliance

www.rainforest-alliance.org/de

Rainforest Alliance ist eine unabhängige Umweltorganisation mit Sitz in New York (USA), die seit 1987 gegen die Abholzung des Regenwaldes zur Ausweitung von Anbauflächen ankämpft. Sie ist Mitglied im Sustainable Agriculture Network (SAN), das neun Umweltorganisationen und ProduzentInnen gleichsam umfasst und internationale Standards für nachhaltige Landwirtschaft festsetzt. Als Nachhaltigkeitsprogramm deckt sie jedoch nicht nur ökologische Aspekte ab, sondern definiert auch klare soziale Kriterien, die für eine Siegelvergabe eingehalten werden müssen. Das Siegel von Rainforest Alliance darf auf Produkten verwendet werden, sobald diese mindestens einen Anteil von zertifizierten Kakao von mindestens 30 Prozent beinhalten. Damit will man der Industrie den Einstieg erleichtern. Die LizenznehmerInnen verpflichten sich jedoch in dem so genannten Smart Source Plan den Anteil innerhalb von fünf Jahren auf mindestens 90% zu erhöhen. Laut Angaben von Rainforest Alliance beziehen 70% aller LizenznehmerInnen zu 100% zertifizierten Kakao.

Ziel: Rainforest Alliance zielt auf eine nachhaltige und umweltgerechte Landwirtschaft zur Bewahrung eines gesunden und entwicklungsfähigen Lebensraumes ab. Mithilfe von umfassenden Schulungen sollen die Anbaumethoden verbessert werden und dadurch den ProduzentInnen ein nachhaltiges Einkommen ermöglicht werden.

Stärken

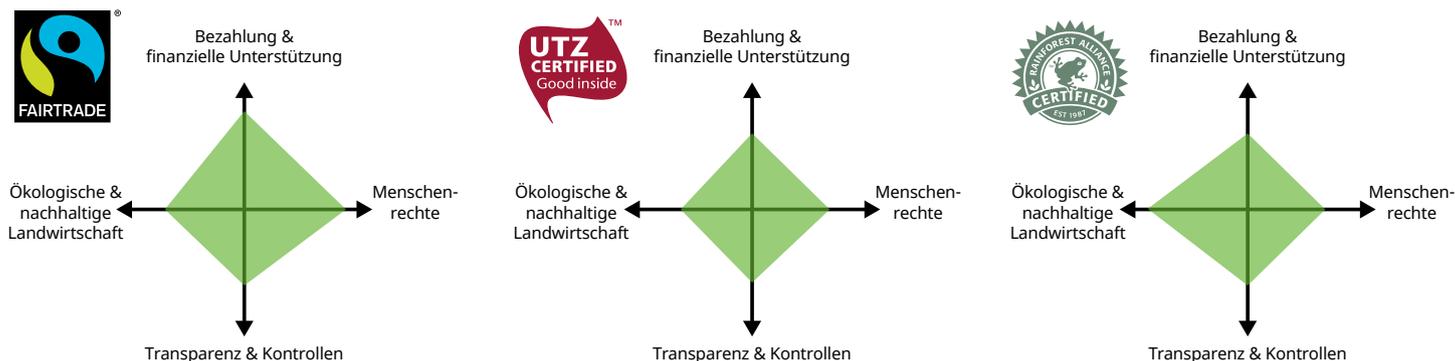
- + Setzt internationale Standards zum Schutz der Umwelt
- + Bauern erhalten Schulungen zu nachhaltigem Kakaoanbau
- + Ruft zertifizierte Unternehmen zur Kooperation mit der lokalen Verwaltung sowie der Beteiligung an regionalen Projekten auf (z.B. Schulbau, Wasserversorgung, ...)
- + Verbot von Gentechnik-Saatgut

Schwächen

- Kein abgesicherter Mindestpreis
- Prämien sind nicht vorgeschrieben, sondern müssen von den Bauern selbst mit Händlern verhandelt werden
- Keine Vorfinanzierung oder Kreditvergabe möglich (jedoch wird im Rahmen des Sustainable Financing Program Unterstützung angeboten, um Kredite von Banken zu erhalten)
- Mangelnde Mitbestimmung der Produzentenorganisationen
- Anteil an zertifizierten Zutaten muss nicht bei 100% liegen (Labelvergabe bereits ab einem Anteil von 30%)
- Mangelnde Informationsarbeit zu entwicklungspolitischen Themen in den Konsumländern

Glaubwürdigkeit der Kontrollen: Um das Rainforest Alliance Zertifikat zu erhalten, müssen sich die Betriebe durch KontrolleurInnen, die von der Tochtergesellschaft IOAS (International Federation of Organic Agriculture Movements) akkreditiert sind, jährlich überprüfen lassen. Geprüft wird auf Basis der Sustainable Agriculture Network (SAN) Standards.

Abschlussbewertung



FAIRTRADE, UTZ Certified und Rainforest Alliance verfolgen ähnliche Ziele mit unterschiedlichen Ansätzen. Alle drei stehen für die Wahrung internationaler Menschen- & ArbeiterInnenrechte, Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit, Verbesserung landwirtschaftlicher Praxis und Umweltschutz.

UTZ Certified hat in erster Linie zum Ziel über Schulungsmaßnahmen den Kakaoanbau produktiver und ressourcenschonender zu machen. Dadurch sollen höhere Einkommen für die ProduzentInnen erzielt werden und die Industrie ausreichend mit Kakaobohnen versorgt werden.

Rainforest Alliance zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Standards im Bereich Umweltschutz festlegt, welche deutlich über gesetzlich vorgeschriebenen Mindeststandards liegen. FAIRTRADE und UTZ orientieren sich an diesen Standards. Rainforest Alliance ist jedoch nicht mit den Vorgaben eines Biosiegels vergleichbar und kann ein solches auch nicht ersetzen.

FAIRTRADE verfolgt einen entwicklungspolitischen Ansatz und greift auch direkt in die Preisgestaltung und Finanzierung ein, da sie der Meinung sind, dass am freien Markt aufgrund struktureller Benachteiligung keine existenzsichernde Einkommen erzielbar sind. Zudem ist die gleichwertige Mitbestimmung für ProduzentInnenorganisationen zur Standardentwicklung sowie die Unterstützung von Kooperativen bei FAIRTRADE ein klares Signal und unterstreicht das Bekenntnis zur Demokratisierung von Wertschöpfungsketten. Mindestpreise, Prämien und Organisation sollen allesamt den Menschen Entwicklungsperspektiven bieten und sie aus der Armut führen.

Um größere Effizienz und Klarheit für die ErzeugerInnen hervorbringen, arbeiten FAIRTRADE, Rainforest Alliance/SAN und UTZ Certified gemeinsam daran, die Komplexität und die Kosten für die ProduzentInnen zu reduzieren. So sollen die Standards in Kernbereichen (ArbeiterInnenrechte und Umweltschutz) sukzessive harmonisiert und eine größere Effizienz bei Kontrollen erreicht werden.



Neben den drei vorgestellten Gütesiegeln gibt es ErzeugerInnen die unter den Standards der World Fair Trade Organisation (WFTO) produzieren. Dazu gehören EZA, GEPA und EL PUENTE, deren fair gehandelte Produkte vor allem in so genannten Weltläden verkauft werden. Die WFTO wurde 1989 gegründet und fungiert als Dachorganisation für faire Handels- und Nachhaltigkeitsprogramme in ca. 70 Ländern. Sie ist das einzige globale Netzwerk, das sich aus AkteurInnen entlang der gesamten Wertschöpfungskette – von der Produktion bis zum Verkauf – zusammensetzt. Durch einen dreistufigen Monitoring-Prozess für registrierte Mitglieder soll die Transparenz und Glaubwürdigkeit entlang der Wertschöpfungskette laufend durch interne und externe Kontrolle, Evaluierung und Weiterentwicklung gewährleistet werden. WFTO-Standards orientieren sich an den 10 Prinzipien des fairen Handels. Mindestpreise oder Produktprämien sind nicht vorgeschrieben.



Keines der Siegel entspricht den ökologischen Anforderungen eines BIO-Siegels. Daher beim Einkauf zusätzlich auf das europäische BIO-Siegel achten.

Weitere Schritte am Weg zu einem fairen und nachhaltigen Kakaoanbau

Trotz beachtlicher Fortschritte stehen faire Handels- und Nachhaltigkeitsprogramme noch am Anfang. Es gibt einige Probleme deren Lösung noch immer aussteht und ein konzentriertes Vorgehen benötigt:

■ Keine Existenzsicherung durch Kakaoerlös

Noch immer müssen Bäuerinnen und Bauern von weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag leben. Es müssen Strategien entwickeln werden um ein existenzsicherndes Einkommen zu ermöglichen (z.B. durch Mindestpreis und/oder feste Prämien)

■ Existenzsichernde Löhne für LohnarbeiterInnen

Noch immer fehlen Mindestlöhne, die ein menschenwürdiges Leben ermöglichen.

■ Senkung der Zertifizierungs- und Auditkosten für ProduzentInnen

■ Mangelnde Organisation von Kleinstbäuerinnen und -bauern

Noch immer sind 80% aller Kakaobäuerinnen und -bauern nicht organisiert und somit ist es ihnen nicht möglich bei fairen Handels- oder Nachhaltigkeits- Programmen teil zu nehmen.

■ Rechtsschutz für externe Arbeitskräfte

Auch wenn die Standards bei allen drei Gütesiegeln deutlich angehoben wurden, sind externe ArbeiterInnen in kleinbäuerlichen Betrieben oder Genossenschaften rechtlich schwächer abgesichert als ArbeiterInnen in Plantagen.

■ Angleichung von Standards und wechselseitige Anerkennung von Audits

Um den ProduzentInnen die Zertifizierungen einfacher zu machen, sollen standardsetzende Organisationen ihre Standards und deren Kontrollen angleichen.



Noch 6 Monate bis zur Abschaffung der Kinderarbeit im Kakaoanbau

12. Juni 2019 – Internationaler Tag gegen Kinderarbeit: Über 2 Millionen Kinder arbeiten derzeit in Westafrika im Kakaoanbau. Im Jahr 2001 haben sich alle großen Schoko-Unternehmen auf die Abschaffung der Kinderarbeit im Kakaoanbau geeinigt. Die Frist dafür läuft nach Verlängerungen 2020 endgültig aus. Die Unternehmen müssen jetzt handeln – es sind nur mehr 6 Monate!